

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

III. Literaturblatt

III.

Literaturblatt.

Die Arnica-tinctur. Eine Anweisung zu ihrer Bereitung und Anwendung bei einer Menge Krankheiten der Menschen und Thiere. Ein unentbehrliches (!) Handbuch für Jedermann, insbesondere für Landbewohner, welche, entfernt von ärztlicher Hilfe, sich dadurch in schnellen Krankheitsfällen selbst helfen können. Von K. APELT, Bat. Arzt im K. Sächs. 2. Schützenbat. Leipzig 1836. RECLAM. gr. 12. 2 Bogen.

Ueber den Nutzen solcher, auf die Nichtärzte berechneten Schriften will Ref. nicht rechten, und nur zu zeigen streben, wie Verf. seine Aufgabe gelöst hat. — Vorerst gibt Verf. eine sehr magere Beschreibung der *Arnica montana*, woraus die Landleute die Pflanze wohl nicht erst kennen lernen würden, wenn sie sie nicht schon kennten. Auch falsche Angaben kommen dabei vor, z. B. dass die Staubfäden keine Staubbeutel hätten. Allem nach reichen die botanischen Kenntnisse des Verf. nicht sehr weit. Dann kommt die Bereitung von Arnica-Präparaten nach den Vorschriften der alten Medizin, was überflüssig ist, denn das kann dem Laien gar nichts nützen, weil er aus der Apotheke nichts haben will: Verf. will ja lehren, ohne Apotheke mit *Arnica* sich zu heilen. Hiernach Bereitung der *Arnica-tinctur* nach HAHNEMANN, und Angabe der hervorstechendsten Wirkung von Wurzel und von „Blume“ mit vielen Notizen über Anwendung in der alten Medizin, was wieder nicht her gehört. — Von pag. 18 an

führt der Verf. den Laien die Leiden vor, in denen die Arnica in Nothfällen anzuwenden ist: bei Quetschungen und Erschütterungen des Kopfes, der Brust etc., der äusseren Theile, bei wunden Brustwarzen, bei Blasen an den Füssen von anhaltendem Gehen, bei Hühneraugen — die Soldatenprügel nicht zu vergessen; dann bei Quetschungen von Satteldruck bei Pferden etc.; — ferner bei Lähmungen und Rheumatismen. Hier scheidet der Verf. mit seinem Unterrichte, und verweist einmal selbst auf die Anordnung des Arztes. Was weiss denn der Laie vom „nächtlichen Seitenstiche“, und wie mag der Verf. so allgemein die Arnicatinctur in Einreibungen als das „zweckdienlichste“ Mittel dagegen empfehlen? — Am Schlusse äussert Verf., er zweifle nicht, dass es noch mehr Krankheiten gebe, als die von ihm genannten, die von Arnica geheilt würden; ihm selbst wären noch mehr bekannt, allein nun verweist er auf den Arzt — das scheint zu bedeuten, Vf. habe das gefühlt, was Ref. weiter auszuführen hier nicht für nöthig erachtet.

Dr. Griesselich.

SCHLECHTE LITERATUR. *)

Dr. HOFFBAUER, über *Verbena, Molybdän etc.* 2. Th. Leipzig 1835.

Kaum ist das Papier des ersten Bandes dieses sauberen Machwerks trocken, so tritt auch schon der zweite Theil desselben an's Tageslicht — ein wahrer *partus præmaturus* in jeder Beziehung!

Ref. muss über diesen zweiten Theil dasselbe Urtheil fällen, welches er über den ersten zu sprechen sich genöthigt sah. Der Verf. bekundet immer klarer und deutlicher, dass es ihm mehr um das Honorar der bedauernswürdigen Verleger, als um Förderung und Bereicherung der Wissenschaft zu thun war, und dass ihm die Natur diejenigen Eigenschaften gänzlich versagt zu haben scheint, welche erforderlich sind, um etwas wahrhaft Brauchbares und Tüchtiges zu schaffen. Wir begegnen derselben Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit in noch collossalerem Grade, welche sich in jeder Zeile des ersten Bandes herausstellten, und ver-

*) S. Hygea III. 151.

Die Red.

zweifeln somit gänzlich an dem Berufe des Verf. zum ärztlichen Beobachter.

Ein Mann, der entweder absichtlich, was wir nicht glauben wollen, oder aus unverzeihlichem Lichtsinn, zwei Pflanzen aus ganz verschiedenen Familien, wie Verbena und Veronica, verwechselt, und obendrein die Literatur derselben auf eine unbegreifliche Weise durcheinanderwirft und ganz falsch abschreibt (man vergl. hierüber nur Murray *Apparat. Medicam. T. II. p. 242 etc.*) — so dass am Ende kein Mensch mehr weiss, ob die verzeichneten Wirkungen der Verbena oder der Veronica angehören — ein solcher Beobachter verdient, nach des Verf. Dafürhalten, auch nicht den mindesten Glauben.

Sehen wir nicht in solchen Fabrikarbeiten die löblichen Früchte jener alles Maass überschreitenden und mit den Anzeigen der Buchhändler wetteifernden Lobhudelei, und des gänzlichen Mangels einer der Würde der Wissenschaft entsprechenden, strengen, unparteiischen Kritik — ein Unwesen, das die Homöopathie als Wissenschaft und Kunst in den Augen ihrer wahren Freunde sowohl, wie ihrer Feinde, tief erniedrigt hat, und welchem zu steuern die höchste Zeit ist? Wir wälzen hiermit feierlichst alle Schuld auf diejenigen, welche, so ganz die Ehre der Wissenschaft mit Füßen tretend, die Verf. solcher elenden, nichtsnutzigen Sudeleien mit allem nur möglichen Lobqualm, willkommen hiessen, und dringendst einluden, sich im Heiligthume der Wissenschaft niederzusetzen, und somit veranlassen, dass ein Schwarm von Ignoranten und Halbwissern als Buchmacher — nicht selten unter erborgtem Namen, da sie sich ihres wahren zu schämen Ursache hatten — auftraten und das ärztliche Publikum um's Geld betrogen.

Dr. Trinks.